

Deutsche Wacht



Erst am Donnerstag und Samstag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—. Mit Postverendung vierteljährig 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 4.60. Die einzelnen Nummern 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenstellen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Ganypplatz 104. Sprechstunden des Redactioners täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vorm- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 25. Gilt, Donnerstag den 27. März 1890. XV. Jahrgang.

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das I. k. städt. del. Bezirksgericht in Gilt hat nach der heute, am 29. November 1889, vorgenommenen Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

Nicola Ehrlich, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur der wöchentlichen Druckchrift „Deutsche Wacht“ in Gilt, sei schuldig, daß er ihm seitens des Bezirksanwaltschafts Gilt zugekommenen, in der Nummer 84 der periodischen Druckchrift „Deutsche Wacht“ abgedruckten und auf den in der Nummer 82 derselben periodischen Druckchrift erschienenen Artikel mit der Ueberschrift: „Ueber die Wirtschaft der Giltler Bezirksvertretung“ Bezug habenden Berichtigung des Bezirksanwaltschafts Gilt vom 14. November 1889, somit einer amtlichen Berichtigung, zu deren Aufnahme er verpflichtet war, in demselben Hefte Zugabe und Bemerkungen über den Inhalt dieser Berichtigung beifügte, und wurde wegen der hiedurch begründeten Uebertretung nach § 22 des Gesetzes vom 17. December 1862, Nr. 6, R.G.Bl. de 1863, zu einer Geldstrafe im Betrage von zwei Gulden 50 Kreuzer gegen den Armenfondes der Stadtgemeinde Gilt und gemäß § 289 E.O. zum Ertrage der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Gilt, am 29. November 1889.

Dieses Erkenntnis wurde mit dem Urtheile des I. k. Kreisgerichtes als die Verurtheilungsurtheile in Uebertretungsfällen vom 29. Jänner 1890 S. 19.212 Strf. bestätigt.

I. k. städt. del. Bezirksgericht Gilt,
am 18. März 1890.

Der Einzelrichter:
Dr. Paltan m. p.

Gilt, 26. März.

Die Regierung des Grafen Taaffe ist in Folge des deutsch-tschechischen Ausgleiches in der angenehmen Lage, sich ganz nach Belieben eine Majorität bilden zu können, und ihre größte Sorge ist für den Augenblick vielleicht die, daß es auch in Zukunft eine halbwegs ansehnliche Opposition gebe. Zu viel Majorität ist erfahrungsgemäß eher ein Schade als ein Nutzen, denn die Erhaltung der Majorität erheischt stets große Opfer. Der Hinweis auf Ungarn ist in dieser Beziehung sehr lehrreich, da man dreist behaupten darf, daß die allzugroße Majorität mit einer der Gründe war, die den Sturz Tisza's herbeigeführt haben. Nach der durch den Ausgleich geschaffenen Lage der Dinge kann Graf

Das neue Mädchen.

Das neue Dienstmädchen Susanne, welches Frau Doctor Schneider engagiert hatte, war erst nachmittags eingetreten. Der Herr Doctor war nicht zu Hause und hatte die Weisung hinterlassen, abends nicht auf ihn zu warten, da er erst spät heimkehren werde. So empfing denn Susanne, bevor sich die gnädige Frau in ihr Schlafgemach zurückzog, die nöthigen Instructionen und den Auftrag, dem Hausherrn bei dessen Rückkehr das bereit gehaltene Souper, aus kaltem Braten, Obst und einer Flasche Wein bestehend, zu servieren. Damit hielt die Frau Doctor ihre häusliche Pflicht für erledigt und begab sich zur Ruhe.

Doctor Schneider bewohnte das zweite Stockwerk eines eleganten Vorstadthauses, während im dritten ein Rentier, Herr Bonaventura Wamperl, sein Domicil aufgeschlagen hatte. Die beiden Herren waren gute Freunde und wechselten allwöchentlich einmal abendliche Besuche. Die übrigen Abende verbrachte Herr Wamperl in seiner Stammkneipe „zum hölzernen Glachter“, allwo bei kühlen Bieren über die schlechten Zeitläufe gar manches kluge Wort gesprochen wurde. Spät in der Nacht pflegte dann der Rentier seinen Heimweg in nichts weniger als zierlichen Bogenlinien anzutreten, wobei er manchmal tiefe Seufzer ausstieß, welche ihm die Furcht

Taaffe ebenso wohl eine deutsch-tschechisch-polnische, als auch eine polnisch-tschechisch-clericale Majorität haben, denn die Clericalen haben richtig klein beigegeben und sie werden nicht allein für den Dispositionsfond und für die Vorlage über die Hundert-Millionen-Schuld Galizien's stimmen, sondern sie sagen sich auch von dem Episkopat los, indem sie erklären, die Enunciation der Bischöfe über die Schulfrage berühre die Partei nicht im Entferntesten und Cardinal Graf Schönborn habe nur im Namen der Kirchenfürsten gesprochen, keineswegs aber im Namen der Conservativen. Kurz, die Clericalen wollen den eisernen Ring der Majorität um keinen Preis sprengen lassen, am allerwenigsten ihn selbst zertrümmern. Die deutschliberale Partei will andererseits aber auch nicht mehr Opposition sein. Sie ist zwar durch einige frühere Abstimmungen mehrfach gebunden und sie sollte auf die Minorität überhaupt gebührend Rücksicht nehmen; aber sie wird schon Mittel und Wege finden, um bei der Abstimmung weder über den Dispositionsfond noch über die Abschreibung der galizischen Schuld die Regierung kränken zu müssen. Sie braucht sich ja nur bei diesen Abstimmungen zu abstimmen oder es ihren Mitgliedern zu überlassen, je nach Gutdünken für oder wider zu stimmen, und sie kann in diesem letzteren Falle überzeugt sein, daß der Dispositionsfond bewilligt und die Schuldabschreibung genehmigt werde. Mit einem Worte, die Krise, in welcher sich Regierung und Majorität befunden haben, ist als beendet zu betrachten und das Resultat des wochenlangen Brodelns und Kochens ist kein anderes als — daß Alles beim Alten bleibt. Ein kleiner Unterschied wird sich in den parlamentarischen Verhältnissen nur insofern fühlbar machen; als sich zwischen den Liberalen und den Clericalen eine Art Wettstreit entwickeln dürfte, der Regierung gefällig

vor dem in der Regel sich sehr feierlich gestaltenden Empfang seitens seiner Gattin auspreßte. Und diese Furcht war leider nur zu sehr begründet! Herr Wamperl diente schon zwanzig Jahre unter Frau Adalgunde und hatte während dieser Zeit oft genug Gelegenheit gehabt, sehr betrübende Erfahrungen zu machen.

Auch heute wankte er wieder in ganz zwecklosen Zickzackbewegungen heimwärts. Vor der Hausthüre sammelte er sich. Diese Sammlung hatte aber gar keinen Wert; denn auf der Treppe stolperte er trotzdem einigemal sehr geräuschvoll. Nun stand er vor einer Thüre, welche er für jene seiner Wohnung hielt. Er klopfte leise. Susanne, das neue Mädchen des Doctors, öffnete mit einem Lichte in der Hand.

Herr Wamperl kam durch diese ihm neue Erscheinung jedoch durchaus nicht aus der Fassung. „Teufel“, brummte er vor sich hin, „schon wieder ein neues Mädchen!“

„Ja wohl, gnä' Herr!“
„Meine Frau hat mir aber gar nichts gesagt!“

„Ich bin erst nachmittags eingetreten, gnä' Herr!“

Die jugendliche schlanke Gestalt des Mädchens im Nachtgewande schien auf Herrn Wamperl keinen üblen Eindruck zu machen. Während das liebliche Kind die Thüre schloß

zu sein und sich die Gunst derselben gegenseitig streitig zu machen.

Rücksichtlich der oben erwähnten Enunciation der Kirchenfürsten kommt uns übrigens aus Wien die Nachricht zu, daß Cardinal Graf Schönborn der Verlesung der bekannten Forderungen in der Schulfrage eine Begründung vorausgeschickt habe, welche Alles übertreffe, was seit einem Jahrhundert in dieser Richtung vorgebracht wurde. Seine Eminenz habe nämlich in Vertretung der Bischöfe die feierliche Erklärung abgegeben, daß die ganze moderne Staatenordnung zur katholischen Religion im Widerspruche stehe und daß der Staat die Pflicht habe, sich zum Zwecke einer gründlichen Umgestaltung der Gesellschaft mit all seiner Macht den kirchlichen Oberhirten unterzuordnen und zur Verfügung zu stellen. Der Episkopat habe dieses Ziel unverrückbar im Auge, und zwar kraft des Willens des heiligen Vaters, der in seiner unfehlbaren Erkenntnis nur nach Beseitigung des sogenannten modernen Staates die Wiederkehr des Friedens zwischen den Völkern und der Glückseligkeit der Gläubigen, sowie die Sicherung von Thron und Altar für möglich halte. Die Forderung des uneingeschränkten Besitzes der Schule sei nur der Beginn einer langen Reihe von Begehren, welche in Bälde nachfolgen werden und nachfolgen müssen. — Die Wirkung von des Cardinals Rede soll eine ganz colossale gewesen sein. Scheue Gespenster schienen durch den Saal zu huschen, jedermann gedachte der Folter und der Inquisition, und eine Art Frösteln überkam selbst diejenigen, welche sonst dem Episkopat willenlos Gefolgschaft leisten. Es ist gut, daß diese Rede trotz des geheimen Charakters der gedachten Conferenz wenigstens in der Hauptsache bekannt geworden ist, denn man weiß nun doch, wessen man sich seitens der Kirche zu versehen und gegen welche Anschläge

und ihm Gut und Stock abnahm, suchte er sich eine möglichst vortheilhafte Haltung zu geben.

„Wie heißen Sie, mein Kind?“ fragte er dann.

„Susanne, gnä' Herr!“ lächelte sie freundlich, den angeheiterten Zustand ihres vermeintlichen Gebieters erkennend.

„Hä — hä — Suschen“ — versuchte Herr Wamperl den Galanten zu spielen und den niedlichen dienstbaren Geist in die Wange zu kneipen. Doch das Mädchen wich ihm aus und öffnete die Thüre in's Zimmer.

„Die Gnädige hat hier das Nachtmahl aufgehoben, wenn's beliebt!“ knixte Suschen.

„Wa — was — meine Frau?“ — Nicht möglich!“ — Während seiner zwanzigjährigen eheherrlichen Praxis war Herr Wamperl eine solche Aufmerksamkeit Adalgundens noch nicht vorgekommen. Er traute seinen Augen kaum, als er den zierlich gedeckten Tisch vor sich sah. Auf den Zehenspitzen — um nur kein Geräusch zu machen — schlich er näher, setzte sich vorsichtig und begann wacker einzuhauen. Suschen bediente ihn mit größter Aufmerksamkeit. Daß er die Wohnung des Doctors mit seiner eigenen, deren Räume die gleiche Eintheilung hatten, verwechselte, fiel ihm aus alkoholhaltigen Gründen umfoweniger auf, als er mit der sonstigen Einrichtung derselben von seinen häufigen Besuchen her genau vertraut war.

man sich zu schüßen hat. In jedem Falle ist es bezeichnend für unsere Zeit, daß es die Bischöfe wagen durften, ihre letzten Ziele so ganz unverhüllt sehen zu lassen.

Zu den Wiener Gemeinderathswahlen.

Wien, 24. März.

Zu Beginn des laufenden Jahres wurde der Antisemitismus von den Wiener altliberalen Tagesblättern wieder einmal gründlich todtgefagt und als begraben angesehen. Die Streitigkeiten unter den antisemitischen Parteien schienen jedem Kurzsichtigen der Anfang vom Ende, zu sein und die altliberale Partei glaubte bei einiger, in ihrer Weise betriebenen Agitation leichtes Spiel zu haben. In der That mußte jedem, der die Verhältnisse nicht genauer kannte, diese Hoffnung wenigstens theilweise berechtigt erscheinen. Und so begann man denn altliberalerseits in Agitation zu machen. Ritter Schlumegky stellte sich als Obercommandant an die Spitze der verfügbaren Kräfte, ein Wahlagitationsfond wurde gesammelt, Plener selbst sprach in mehreren Versammlungen, welche eigens zu diesem Zwecke von mehreren Wiener Bürgervereinen veranstaltet wurden, Dr. Kronawetter eilte von Bezirksverein zu Bezirksverein, überall in seiner populären und heftigen Art gegen die Feinde des Liberalismus wetternd. Man konnte sich in altliberalen Kreisen angesichts einer solchen Agitation, welche seitens der Tagespresse eifrigst unterstützt wurde, einigen Erfolges wohl versehen. Und was war das Ergebnis der Wahlen? Die Antiliberalen haben eine Reihe von Mandaten des dritten und zweiten Wahlkörpers errungen, ja selbst das Mandat des Bürgermeisters Dr. Priy ist nur mit einer geringen Majorität gehalten worden. Wenn dies so weiter geht — und es ist vorderhand keine Aenderung der Stimmung der Bevölkerung zu erwarten — so erreichen die Antiliberalen in einem Jahre die noch fehlenden Mandate auf fünfzig, ja, sie werden diese Zahl durch den wahrscheinlichen Uebertritt zweifelnder Elemente welche ihr Mandat sich sichern wollen, noch überschreiten und damit die Majorität erreichen.

Und dies vollzieht sich trotz einer eiservollen Agitation der Antiliberalen, trotz des täglichen Eintretens der Großpresse, trotzdem die Qualität der antiliberalen Candidaten oft eine sehr mangelhafte ist und trotzdem die Clericalen, die sich ungeachtet ihrer geringen Zahl und ihres mäßigen Einflusses sehr breit machen, abstoßend auf das Gros der Bevölkerung wirken, und trotzdem der Führer der Antiliberalen, Dr. Lueger, Leuten von Geschmack und Ueberzeugung nicht entspricht. Man muß sich fragen, woher also diese Erfolge der Antiliberalen, wenn weder

Theilnehmer noch Führer die allgemeinen Sympathien besitzen?

Eines lehren die letzten Wiener Gemeinderathswahlen mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, und wer nicht ganz verrannt ist in der Anbetung der altliberalen Größen, der findet in diesen Wahlen nur eine neue Bestätigung dieser einen Erkenntnis: die liberale Partei hat ihr altes Ansehen vollständig eingebüßt, eingebüßt vor Allem auch in Wien, weil sie im Wiener Gemeinderathe in wichtigen Fragen — wir erinnern an die Gasfrage, an die Tramwaygeschichte, an das Project einer städtischen Hypothekbank — die Interessen der Haupt- und Residenzstadt jenen des Großcapitals gegenüber hintangesezt hat. Sie hat ihr Ansehen auch deswegen eingebüßt, weil sie mit dem immer mächtiger aufstrebenden Judenthume der Residenzstadt sich identisch erklärt. Gerade dieser wachsenden Uebermacht des Judenthums gegenüber finden sich die verschiedenartigsten Elemente, Localpatrioten, Clericale, Gewerbetreibende u. s. w., schließlich doch zusammen. Insolange der Liberalismus sich in Wien als der Vertreter des großen Capitals und des internationalen Judenthums geriert, insolange er für die Bedürfnisse und Wünsche des Mittelstandes nur leere Worte oder taube Ohren hat, insolange wird er täglich an Boden verlieren. Daß es anders komme, ist nicht zu erwarten; es fehlt den Häuptern der altliberalen Partei das Nöthigste zu einer Umkehr: jener erwärmende Zug der Liebe zum eigenen Volkthume, welcher die Wohlfahrt desselben hoch über alles Classeninteresse und alle theoretischen Ideen stellt.

Die Deutschnationalen, deren Richtung in der „deutschnationalen Vereinigung“ ihren parlamentarischen Ausdruck findet, hatten bisher eine abwartende Haltung einzunehmen. Sie hatten nicht den mindesten Grund, die Liberalen zu unterstützen, können und wollen sich aber auch nicht in Compromisse einlassen mit einer Partei, in welcher Lueger und der Clericalismus eine so bedeutende Rolle spielen. Ihre Zeit, wird kommen und vielleicht schon bei den nächsten Wahlen wird es möglich sein, einen nationalen Candidaten im zweiten Wahlkörper mit Aussicht auf Erfolg aufzustellen.

Rundschau.

[Ein österreichisches Geschwader in der Ostsee.] In Erwiderung des vorjährigen Besuches des deutschen Geschwaders in Triest wird Ende August d. J. ein österreichisches Geschwader unter dem Befehle des Erzherzogs Karl Stephan in der Ostsee eintreffen und vor Kiel Anker werfen, woselbst der Escadre ein sympathischer Empfang zugebracht ist. Die

Rückfahrt des Geschwaders erfolgt durch die Nordsee, bei welcher Gelegenheit auch die Röhde von Wilhelmshaven besucht werden dürfte.

[Zum Rücktritte Bismarck's] bringt die „Täg. Rundsch.“ folgende Bemerkungen: „Genies werden nach bekanntem Sage nur alle hundert Jahre geboren. So wird sich denn Deutschland bescheiden müssen, in seiner Berdezeit unter dem Schutze eines solchen Genies gestanden zu haben und in Zukunft seinem guten Geschick und seiner eigenen Kraft zu vertrauen, welche ihm hoffentlich weiter helfen wird. Wir wollen gleichwohl nicht kleinmüthig und verzagt in die Zukunft schauen, denn unser Reich ist allmählich insoweit erstarkt, daß es unter dem Scepter eines thatkräftigen und hellblickenden, von jugendlicher Begeisterung durchglühenden Monarchen wohl auch ohne den großen Führer in Zukunft seine Pfade finden wird, vielleicht bisweilen nicht ohne Schwierigkeit und die Gefahr des Stolperns, aber hoffentlich zum rechten Ziel seines Wohles. Daß es soweit gelangte, verdankt es der unablässigen Fürsorge und dem kraftvollen, unermüdblichen Bemühen des ersten Reichskanzlers, das allein darauf gerichtet war, Deutschland selbständig zu machen und zur Völkervereise zu erziehen. Vielleicht nicht ganz ohne ein Gefühl von leisem Schmerz oder wehmüthiger Resignation scheidet der erste Kanzler des Reiches von der Stätte, die so lange seine Welt und sein unbestrittenes Machtgebiet gewesen ist, an der ihm manche Bitternis, aber auch soviel Großes und Erhebendes zutheil geworden, wie nur wenigen Sterblichen zuvor. Das Gefühl wäre wenigstens menschlich durchaus natürlich, auch bei einem so eisenstarken Charakter wie dem des Herzogs von Lauenburg. Wenn es ihn in der That anwandeln sollte, so kann er dasselbe leicht bewältigen durch das Bewußtsein, daß für seine Großthaten, die unvergesslich im Angedenken der Jahrhunderte leben werden, der unauslöschliche Dank seiner Landsleute ihm in seine stille Zurückgezogenheit folgt und daß er, ob im Amte oder nicht, dem deutschen Volke immer als sein natürlicher Hort und Schild gelten wird, der er bisher gewesen. Daß er ihm, wenn es seiner bedürfen sollte, nicht fehlen werde, das ist die gewisse Zuversicht, mit der wir uns gemeinsam mit den vielen Hunderttausenden über sein Scheiden trösten.“ — Die „Politische Correspondenz“ bringt aus angeblich zuverlässiger Quelle stammende Meldungen aus Berlin, wonach Bismarck bei seiner Enthebung förmlich brüskiert worden wäre. Es sei unrichtig, daß eine Vermittlung versucht wurde, und daß die Ernennung Caprioli's im Einvernehmen mit Bismarck erfolgte; ebensowenig sei er zu Vor-

„Und jetzt, mein liebes Kind“, wandte er sich zu Susanne, nachdem der letzte Bissen vertilgt war, „wollen wir meine Frau nicht wecken, ich werde mir's hier auf dem Divan bequem machen.“

Gesagt, gethan. —

Suschen hatte sich zurückgezogen; doch der Rentier hatte noch kaum die Augen geschlossen, als von Außen geklingelt wurde.

„Eine schöne Empfehlung vom Herrn Polizeirath Spürer, und der Herr Doctor möchten gleich kommen, er weiß schon warum!“ In diesen Worten nahm Susanne den eiligen Auftrag eines Dieners entgegen, welcher sofort wieder verschwand. Sie begab sich in's Nebenzimmer und begann ihre Wiederbelebungsversuche an dem im tiefen Schlafe auf dem Divan liegenden Herrn Wamperl.

„Gnä' Herr, ich bitt' schön — gnä' Herr . . .“

„Se?“

„Aufsteh'n — gnä' Herr!“

„Aber Sundchen —“

„Gnä' Herr — zur Polizei . . .“

„Wie — wa — Polizei!“ fuhr Herr Wamperl erschreckt empor.

„Ja, Sie möchten augenblicklich zum Polizeirath Spürer kommen, gnä' Herr, Sie wüßten schon warum“, flüsterte Suschen ängstlich. Der Schreck des Erwachten hatte sie angestekt. Herr Wamperl sah da — ein Bild des Jammers.

Gott im Himmel, was wollte man von ihm? Jedenfalls mußte ein furchtbarer Verdacht auf ihm ruhen, daß er so mitten in der Nacht aus dem Bette geholt wurde. Er sah sich schon in Ketten und Banden im Kerker schmachten — er dachte an Flucht — doch erst wollte er noch Abschied nehmen von seiner Adelgunde, vielleicht für immer! Aber nein — man sollte sehen, daß sein Gewissen rein sei! Er wollte dem Rufe Folge leisten, und das schnell — er fürchtete, sonst mit Gendarmen geholt zu werden. Zitternd zog er den vorher abgelegten Ueberrock an, Suschen reichte ihm mit einem wehmüthigen Blick Hut und Stock, und Herr Wamperl machte sich auf die Beine.

Raum waren zehn Minuten vergangen, da klingelte es abermals. Susanne sollte heute nicht zur Ruhe kommen. Sie öffnet. Ein elegant gekleideter Herr tritt ein und beginnt ungeniert, es sich bequem zu machen. Sprachlos starrt ihn das Mädchen an.

„Nichts Neues?“ fragt der Eingetretene gleichgiltig.

„Aber mein Herr . . .“

„Nun?“

„Was wollen Sie denn eigentlich?“

Ein lächelnder Blick streifte die Fragende. „Ah, Sie sind das neue Mädchen; hat Ihnen meine Frau nichts gesagt?“

„Ihre Frau? Die kenn' ich ja gar nicht!“

„Merkwürdig!“ lächelte der Doctor, denn dieser war es und wollte in das Zimmer, welches Herr Wamperl kurz vorher in Todesangst verlassen hatte. Aber das tapfere Suschen verwehrte ihm müthig den Eingang. Ein kurzes, ziemlich laut geführtes Wortgefecht entspann sich, worüber die Hausfrau erwachte und auf der Schwelle des Schlafzimmers erschien. Mit ihrem Austreten auf der Scene klärte sich das Mißverständnis.

„Ich habe den Herrn nicht gekannt!“ entschuldigte sich Susanne.

„Aber ich habe Dir doch gesagt —“

„Daß ich das Nachtmahl aufheben soll —“

„Nun und?“

„Und das hat der Herr auch gegessen!“

„Ich? — Nicht einen Bissen!“

„Nein — der Herr, der zuvor hier war; er hat sich dann auf den Divan niedergelegt.“

„Donnerwetter, das ist doch zu stark!“ Verblüfft starrte der Doctor die auf dem Tische stehenden leeren Teller an.

„Er hat gefürchtet, die gnädige Frau zu wecken.“

„Das kann ich mir denken! Und dann?“

„Dann ist die Polizei gekommen . . .“

„Was Teufel, so schnell!“

„Ja, der Herr Doctor sollte gleich zum Polizeirath Spürer kommen, er wisse schon warum!“

schlagen für die künftige Leitung des äußeren Amtes aufgefordert worden.

(Im preussischen Abgeordnetenhaus) gab es letzten Donnerstag eine antisemitische Debatte, die deshalb bemerkenswert ist, weil auch die Regierung in dieselbe eingriff. Stöcker sprach zum Etat des Schulwesens und klagte über die Verjudung in den Schulen. Er sagte, die Gymnasien, Universitäten, Mädchen-Bildungsanstalten etc. seien mit jüdischen Elementen überlastet und die Zahl der jüdischen Schüler weit größer als ihrem Procentsatz in der Bevölkerung entspreche. Als seine Ausführungen Unruhe erregten, erklärte er, daß er in Uebereinstimmung mit seinen Freunden, den Conservativen, spreche, um angesichts solcher Uebelstände auf Abhilfe hinzuwirken. Die große Zahl jüdischer Schüler bedinge eine zahlreichere Anstellung jüdischer Lehrer, was die Durchdringung der Schule mit christlichem nationalen Geiste hindere. Man solle in ähnlicher Weise, wie die Frankfurter Juden vor der preussischen Zeit sich eigene Gymnasien schufen, besondere jüdische höhere Schulen errichten. Das Ueberwuchern der Juden in der Schule sei nicht Gleichberechtigung sondern Mehrberechtigung. Das Judenthum stelle ein starkes Contingent zur Social-Demokratie, wie das Beispiel jüdischer Capitalisten und Rechtsanwälte beweise. Deshalb müsse man die Kräfte zum Widerstande stärken und Jungdeutschland heranziehen. — Nach mehreren Entgegnungen erklärte Cultus-Minister von G o s l e r, die vorliegende Frage sei eine der schwierigsten für die Unterrichts-Verwaltung. Die Frage der Vertheilung des Unterrichtes nach Confessionen sei wichtig. Nach dem Landrecht habe jede Confession das Recht auf besonderen Unterricht. Bei der Volksschule lasse sich die Vertheilung des Unterrichtes nach Confessionen verstellen, bei Gymnasien und an anderen höheren Schulen sei dies nicht leicht durchführbar, außer an einzelnen Orten. Der Minister bemerkte, daß die Juden im Jahre 1886 9.5 Procent der Universitätshörer gebildet haben, während sie 1.29 Procent der Bevölkerung bilden. Er sage den Juden nach, daß sie für die höheren Schulclassen einen großen Procentsatz liefern, halte es aber aus praktischen Gründen für wünschenswert, eine Mischung der Confessionen einzuschränken, weil die confessionellen Anforderungen der Juden, wie das Freihalten an jüdischen Feiertagen und Samstagen, den Unterricht der christlichen Schüler ebenfalls beeinträchtigen. Der Redner schloß unter dem Beifalle der Anwesenden, daß eine Schwierigkeit thatsächlich vorliege. Die Sitzung endete mit einer Rede Stöckers, worin er gegen Mickert sagte, Friedrich der Große sei auch kein Judenfreund gewesen. Stahl habe die Zulassung von Juden zum Richteramt und der Convertit Meander das Judenthum in der Schule bekämpft. Solange er

„Ah, — nun wird's klar! — Und der Mann ging hin!“

„Ja, er hatte große Angst gekriegt, ist aber doch gegangen!“

„Ja — Gott gebe, daß ich den Ganner dort finde!“ damit ergriff der Doctor seinen Hut und stürmte davon. —

Mit schlatternden Knien war Herr Wampel in der Wohnung des Polizeirathes angekommen. Dieser selbst hatte Dienst und war nicht zu Hause.

„Nur schnell, nur schnell“, empfing ihn der Diener, gehen Sie nur gleich hinein, die Frau Kath hat große Schmerzen!“

„Das ist allerdings sehr bedauerlich, aber...“

„Ich bitte!“ der Diener öffnete die Thüre in's Nebenzimmer.

„Aber erlauben Sie“, wandte Herr Wampel ganz verdrückt ein, „was soll ich...“

„Die Frau Kath bedarf Ihrer Hilfe dringend!“

Die Geister des Bieres hatten das Gehirn des Herrn Wampel bereits seit geraumer Zeit verlassen, seine Verwirrung war aber darum nicht geringer geworden. „Sie bedarf meiner Hilfe? Aber ich begreife nicht“... — Das Geschrei eines Neugeborenen, welches aus dem anstößenden Zimmer ertönte, unterbrach die

einen Tropfen Blutes habe, werde er gegen die Unterwählung des deutschen Volksthumes seitens derjenigen, denen man einst das Bürgerrecht verliehen habe, ankämpfen.

[Eine kühne Idee.] Der römische Correspondent des „New-York Herald“ erklärt sich vom Vatican zu der Ankündigung ermächtigt, daß der Papst einwilligen würde, als Vermittler inbetreff einer Abrüstung der europäischen Staaten aufzutreten. Leo XIII. stellt sich auf den Standpunkt, daß er die Existenz zahlreicher Armeen, welche die Hilfsquellen Europa's erschöpft und den Massen der Arbeiter schwere Leiden auferlegt, als „antichristlich“ erklärt.

[Der Gegensatz zwischen Serbien und Bulgarien.] Bemerkenswert ist die scharfe Tonart der gegen Serbien gerichteten jüngsten Artikel der officiösen bulgarischen Presse, und geradezu Aufsehen macht ein diesertage erschieuener, dem Anscheine nach aus ministerieller Quelle stammender Artikel der „Swoboda“, der die Abhängigkeit Serbiens von Rußland mit verblüffender Offenheit und Wahrheit nachweist und ohne Zweifel eine heftige Entgegnung aus Belgrad zur Folge haben wird. Es ist ja dem aufmerksamen Voltiker nicht verborgen, daß die serbischen Nachthaber immer mehr zum willenlosen Werkzeuge Rußlands geworden sind und daß in derselben Progression der Haß gegen Bulgarien wuchs, der in der serbischen Presse bei den geringfügigsten Anlässen, wie bei der Veröffentlichung jener Karte des Rawitschen Wohlthätigkeitscomités über die Bevölkerung der Balkanhalbinsel, und noch drastischer bei dem bekannten Austritt etlicher macedonisch-bulgarischer Studenten aus dem St. Sava-Institut zu Belgrad zum leidenschaftlichen Ausbruch kam. Es ist diese Spannung zwischen den Nachbarvölkern kein Geheimnis und man ist sich in den Regierungskreisen Sofias darüber klar, daß jeder Versuch, die Ordnung in Bulgarien umzustürzen, heute von Serbien aus indirect unterstützt wird, und daß Serbien einen eventuellen Schritt Bulgariens zur Selbsthilfe in der Anerkennungsfrage mit der Kriegserklärung beantworten würde, natürlich im Vertrauen auf Rußlands Hilfe. Man fürchtet in Bulgarien einen Angriff Serbiens freilich keineswegs, denn wenn beide Völker sich selbst überlassen bleiben, müßte der Kampf mit der Vernichtung Serbiens endigen. Aber man verhehlt sich doch auch nicht, daß die russische Intervention unausbleiblich wäre, und nach Pyrrhussiegen ist man nicht lüstern. So bleibt es wohl noch bis auf weiteres bei der diplomatischen Spannung, die allerdings nachgerade ungemüthlich wird.

[Der große Ausstand der englischen Kohlenarbeiter] ist beigelegt worden. Ende der vergangenen Woche fand eine Besprechung der Grubenbesitzer mit den Vertretern der ausständigen Grubenarbeiter in West-

weitere Auseinandersetzung. Eine Frau erschien auf der Schwelle, ein kleines, zappelndes Wesen auf dem Arme, welches sie Herrn Wampel unter die Nase hielt.

„Alles gut abgelaufen, da sehen Sie her, Herr Doctor.“

Verblüfft starrt Wampel auf die Frau und das Kind. „Aber um Gotteswillen, erklären Sie mir doch endlich, — ich bin ja gar kein Doctor, mein Name ist Wampel — Wampel“ — setzte er nochmal zur Bekräftigung fast weinend hinzu.

„Ja, es ist Wampel! — Aber wie kommst Du hieher?“ Es war Doctor Schneider, welcher soeben ankam und lachend voll Ueberraschung seinen Freund erkannte. „Doch warte!“ Ohne weitere Erklärungen abzuwarten, schritt er in das Krankenzimmer. Gebrochen an Leib und Seele, sank Wampel auf einen Stuhl. Er fürchtete nämlich das Schlimmste für seine heutige ganz ungewöhnliche Heimkehr. Er ahnte, daß Frau Adelgunde ihm nicht glauben werde, und diese Ahnung täuschte ihn nicht. Denn die Gardinenpredigt, mit der ihn seine Frau empfing, war so fastig, daß Herr Wampel Tags darauf fast selber die Hilfe seines Freundes Doctor Schneider benöthigt hätte.

minster statt, in welcher eine Einigung erzielt wurde. Die Grubenbesitzer boten den Vertretern eine Lohnerhöhung von 5 v. H. und eine gleiche Lohnerhöhung am 1. August an. Die Delegierten nahmen diesen Vorschlag an, und die Arbeit wurde wieder aufgenommen. In Liverpool dauert inzwischen der Ausstand der Dockarbeiter noch immer fort.

Locales und Provinciales.

Lilli, 26. März.

Das Stiftungsfest der „Germania“.

Das fünfjährige Stiftungsfest der Ferial-Verbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ verlief in allen seinen Theilen sehr günstig und nahmen Vertreter aller Kreise der Bevölkerung an demselben theil. Insbesondere erfreute es allgemein, daß sich zu dem Commerc, welcher am Montag im großen Casino-Saale abgehalten wurde, auch eine Anzahl deutscher Frauen und deutscher Mädchen eingefunden hatte. Dies trug wesentlich bei, den Commerc feierlich zu gestalten und doch auch die Stimmung in einer Weise zu heben, daß man sich alsbald behaglich fühlen mußte. Der allgemeine Eindruck, welchen wir schon am Montag gewannen, war der, daß die deutschen Kämpen Untersteiermarks auf den Nachwuchs stolz sein dürfen, und daß sie, Dank der Intelligenz und der Gesinnungstüchtigkeit desselben, die Vertheidigung der ideellen und materiellen Güter unseres Volksthumes dereinst werden getrost ihren Nachfolgern überlassen können.

Der große Casino-Saal war für den Commerc entsprechend ausgestattet und insbesondere die Tribüne für den Präses mit Pflanzengruppen und schwarz-roth-goldenen Draperien geschmückt worden. Der Commerc begann etwa um 9 Uhr. Als Präses fungierte Herr stud. techn. von F o r m a c h e r, welchem Herr stud. med. Schmidl als Präsidial-Fuchs zur Seite stand; als Contra-Präses fungierte Herr stud. med. Folger, als Fuchsmajor stud. med. Satter. Als Gäste waren außer den alten Herren der Verbindung, Vertreter der Ferial-Verbindung „Carniola“ Herr Bürgermeister Dr. Neckermann mit mehreren Gemeinderäthen, der Männer-Gesangverein, der Turnverein, eine Anzahl Familien, u. s. w. erschienen. Selbstverständlich wirkte die Kapelle des Musikvereines mit, und sie schien uns an diesem Abend mit ganz besonderer Hingebung ihrer Aufgabe zu obliegen.

Eröffnet wurde der Commerc mit dem „Gaudeamus“, welchem die übliche Begrüßung seitens des Präses folgte. Nachdem hierauf das „Weihelied“ abgesungen worden, folgte die Festrede des Herrn stud. med. Satter, der zunächst einen Rückblick auf die Zeit der Erniedrigung und Schmach warf, welche für die deutschen Lande gekommen war, als zu Anfang des nun scheidenden Jahrhunderts der Corsenkaiser seinen Siegeszug über Europa hielt, dann das allmähliche Erwachen des Nationalgefühles des deutschen Volkes und den Antheil schilderte, welchen der deutsche Student an der Entflammung des Volksgeistes nahm, und endlich bei der Wiedervereinigung Deutschlands zu einem großen Reiche anlangte und die Rückwirkung besprach, welche dieses historische Ereignis auf die um ihr Volksthum ringenden Deutschen in Oesterreich ausübte. Die Aufgabe der „Germania“ sei es, ihre Mitglieder zu strammen Kämpfern für diesen nationalen Kampf heranzubilden. „Hier, an der äußersten Vormacht deutscher Cultur und Hochmacht deutscher Sitte, undroht von Süd und Ost, hier thut es noth, daß in den Reihen der kämpfenden Männer stehen, die ein hoher nationaler Sinn befähigt, alles daran zu setzen, daß unser höchstes Gut, unsere deutsche Eigenart, nicht verloren gehe. Denn die slavische Hochflut, sie braust immer näher heran, und ein Stück deutschen Bodens nach dem andern wird von ihr, von der deutschen Muttererde losgerissen werden, wenn nicht feste Männer ihrem weiteren Vordringen Einhalt thun. Soll dies herrliche, reichgesegnete Land, das deutscher Hände Fleisch im jahrhundertelangen Ringen der Wildnis abgetrozt, sollen all die blühenden

Städte zwischen Drau und Save, die deutscher Bürgerfleiß und deutsche Bürgertugend zu der Blüte gebracht haben, in welcher sie jetzt stehen, soll der deutsche Boden, auf welchem durch Jahrhunderte Deutsche segensreich gewaltet, der Boden, auf welchem einst jene stolzen Burgen standen, in denen die deutsche Jungfrau in echt germanischer Gastfreundschaft dem müden Rittersmann das Willkommen kredenzte, soll dieser Boden uns verloren gehen? Haben wir das Erbe unserer Väter deshalb übernommen um es an eine fremde Nation zu verlieren? Nein! Mann für Mann wollen wir stehen in der Kampflinie, Einer für Alle, Alle für Einen! Keinen Fuß breit deutschen Landes sollen sie haben! Weg mit aller falschen Rücksicht. Aug' um Auge, Zahn um Zahn! Daß aber in der Stunde der Gefahr alle Mann an Bord sind, daß Keiner im Kampf um unsere Eigenart fehlen wird, darum braucht es uns nicht bange zu sein. Geben uns ja die stramm nationale Gesinnung und das mannhafteste, thatkräftigste Auftreten der deutschen Bürgerschaft des Unterlandes und insbesondere dieser Stadt hinreichend Gewähr, daß das deutsche Volk um das steirische Unterland nicht besorgt zu sein braucht, daß es in dieser Hinsicht vertrauensvoll in die Zukunft blicken kann. Und so stehen wir da, ein Fels, an dem sich die slavischen Wogen immer brechen werden, und der unerschüttert der fernsten Nachwelt zeigen wird, wie weit deutsche Art und Sitte gedungen. Und so sollen wir in diesem Kampfe ausharren und nicht wagen soll es der Gegner, uns die Hand zu einer Versöhnung zu bieten, wie sie unseren Brüdern im Norden geboten wurde. Doch sollte dies der Fall sein, sollte unser Gegner den Muth und die Kühnheit haben, dies zu thun, dann wird auch die Zeit gekommen sein, in welcher wir Deutsche des Unterlandes eingedenk sein werden der Worte des Dichters, die da lauten: „Du deutsches Volk, du herrlichstes von allen, Laß ferner nicht dich höhnen! Der Deutsche ist der erste Mann, Den muß man heut verschöhen.“

Nach dem Festredner erhielt Herr Dr. Orthaber zu einer schwunghaften, von Liebe zu unserem Volke durchglühten Rede das Wort. Er überreichte der „Germania“ ein prachtvolles, von den alten Herren gewidmetes Horn, das selbstverständlich sofort die Runde machte, um nach einem gelungenen Trinkspruche des Herrn Rittal, der den Frauen und liebrenden Mädchen der Stadt Cilli ein donnerndes Profil brachte, auch unter den anwesenden Damen zu kreisen. Es wurde das „Bundeslied“ gesungen, worauf Herr Bürgermeister Dr. Neckermann die „Germania“ in einer kurzen, kernigen Ansprache begrüßte, indem er daran erinnerte, daß er vor fünf Jahren an derselben Stelle der Gründungsfeier angewohnt. Er freue sich, die Verbindung auf dem heutigen Standpunkte zu sehen und sich überzeugen zu können, daß unsere Ideen in der nachwachsenden Jugend platzgreifen und gedeihen. An der Jugend sei es, diese Ideen zu blankem Golde zu machen. Herr stud. jur. Tschsch brachte der „Germania“ noch im Namen der „Carniola“ ein herzlichliches „Vivat, floreat crescat“, und nach Absingung des Liedes „Deu Burschenthum“ wurde der officielle Theil des Commerces geschlossen.

An den officiellen Theil reihte sich das von dem alten Herrn der Verbindung, Dr. med. Heinrich Langer, geleitete Hospiz, welches in Reden und Liedern ein Bild übersprudelnder Heiterkeit bot und Jung wie Alt noch lange in seinen Banden zusammenhielt.

In das Programm des gestrigen Tages war an erster Stelle ein Frühshoppen im „Heidelbergergasse“ aufgenommen, dessen sich die Theilnehmer wohl noch lange erinnern werden. Er war von den deutschen Frauen Cilli's gewidmet und zeichnete sich neben seiner Reichhaltigkeit durch den unvergleichlichen Geschmack in der Anordnung des Buffets aus. Eine Vertretung der Frauen war erschienen, um durch ihre freundliche Einladung die aufgestapelten Herrlichkeiten ihrem bestimmungsgemäßen Untergange zu überweisen. Jedermann ließ seiner Heiterkeit die Zügel schießen und drollige Reden wechselten

mit jenen lustigen Studentenliedern, wie sie nur in der deutschen Kneipe zu hören sind. Namentlich erregte der „Schlesische Becher“, der einmal von einem „Künstler“ und ein zweites Mal von einem „Schlesier“ vorgetragen wurde, eitel Lust und Freude. Daß der deutsche Student auch in der größten Fröhlichkeit den Ernst der nationalen Idee nicht aus dem Auge verliert, bewiesen die Zeichen der Begeisterung, die Herr Josef Katusch durch eine überaus martige Ansprache hervorrief. Brausenden Jubel erzeugte die Verlesung des nachstehenden Telegramms, welches vom Rector Lewes in Graz eingelaufen war: „Und am liebsten saß ich trinkend oben im Pfalzgrafenschlosse beim Wunder unserer Tage, bei dem Kunstwerke deutschen Denkens, beim „Heidelbergergasse“. Favete rectori vestro magnifico semper augusto.“ Das Telegramm wurde sofort in lateinischer Sprache erwidert.

Nach dem Frühshoppen war gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel „Erzherzog Johann“, von wo aus um 3 Uhr nachmittags die Sprichfahrt nach Tüffer unternommen wurde. Von dem Bürgermeister Herrn Amon freundlichst begrüßt, vereinigte man sich im Hotel „Horiac“ zu einer gelungenen Erkneipe, die durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Cilli und Tüffer, darunter auch Damen, ausgezeichnet wurde. Nachdem noch manche Rede gesprochen worden war, trennte man sich abends in fröhlichster Stimmung und mit dem Bewußtsein, ein in allen seinen Theilen wohlgelungenes akademisches Fest mitgemacht zu haben.

[Personalnachrichten.] Der Kaiser hat dem pensionierten Hauptsteuereinnahmer Johann Wuria in Anerkennung seiner vielfährigen und sehr erprießlichen Dienstleistung taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes, und dem Director der Kärntner Sparcasse und Vorsitzenden der Kärntner Advocatenkammer Dr. Anton Ritter von Millesi den Orden der eisernen Krone III. Classe verliehen. — Der Militär-Pfarrer Adolf P a i n d l in Graz wurde in den Ruhestand versetzt.

[Der Cillier Männergesangsverein] veranstaltet nächsten Samstag, d. i. am 29. d. Mts., in den Casino-Sälen seine erste diesjährige Mitglieder-Liedertafel. Das Programm lautet: „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder“, Chor von G. Marschner; „Schön Rothtraut“, Chor von W. S. Veit; „Zu spät“, Chor mit Bassolo von Th. Koschat; „s' Herzfenster“, Chor von demselben; „Nachtzauber“, Chor von A. M. Storch; „Alpenstimmen“, Cyclus von acht Gefängen für Solo und Chor; „Moderne Wanderlust“, Chor von F. Gernerth. Das Programm der Liedertafel, welche um 8 Uhr abends beginnt, ist, wie man sieht, interessant, und da die treffliche Kapelle des Musikvereines mitwirken wird und der neue Casino-Restaurateur bekanntlich sehr bemüht ist, den Wünschen seiner Gäste in jeder Hinsicht gerecht zu werden, so darf mit Zuversicht gehofft werden, daß die Liedertafel lebhaften Zuspruch finden werde. Auch Nichtmitglieder haben gegen Entrichtung des üblichen Entrées Zutritt. Anmeldungen des Beitrittes als unterstützende Mitglieder werden von dem Vereinscassier, Herrn Leopold Wambrechtamer (Bahnhofgasse), entgegen genommen.

[Der Revolver.] Unser Mitbürger, Herr Bacchiasso, erhielt dieser Tage eine Nummer der in Wien erscheinenden „Illustrierten Industrie- und Gewerbe-Zeitung“ zugesendet, in welcher sich, mit Blaustift angestrichen, folgende Notiz fand:

Aus Cilli (Steiermark) wird uns geschrieben: Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß hier eine Juwelenfirma Franz Bacchiasso existiert, welche die Erzeugung von Gold- und Silberwaren fabrikmäßig im großen Maßstabe betreibt. Dieselbe unterhält auch ein ziemlich lebhaftes Sportgeschäft und erfreut sich im weiten Umkreise unserer Stadt des besten Renommées. Um ihres redlichen Strebens und ihrer tüchtigen Leistung willen verdient diese Firma, daß die Aufmerksamkeit weiterer Kreise sich ihr zuwendet. Die Erzeugnisse des Herrn Franz Bacchiasso zeichnen sich durch eine seltene Gediegenheit des Materials und durch eine elegante, geschmackvolle Fagon aus.

Gegen eine solche Empfehlung ließe sich, so läppisch sie abgefaßt ist und so wenig Herr

Bacchiasso ihrer bedarf, am Ende nicht viel einwenden. Gleichzeitig mit der eingesendeten Nummer langte jedoch ein Schreibbrief der Redaction des genannten Blattes ein, mit welchem Herr Bacchiasso eingeladen wurde, die citirte schriftstellerische Leistung mit dem Betrage von 10 fl. zu honorieren. Wir hoffen, daß der Empfänger sich's überlegen wird, dieser Einladung Folge zu leisten.

[Das Posthorn] spielte bekanntlich in der Zeit, da es noch keine Eisenbahnen und keinen Telegraphen gab, eine nicht unbedeutende Rolle. In den Erzählungen aus jenen Tagen wird seiner oftmals gedacht, Dichter haben es besungen, und noch heute läßt man sich durch seine Klänge ab und zu recht gerne an Großmütterchen zurückerrinnern. Welchen Zweck es jedoch haben soll, daß der Postillon, der täglich um fünf Uhr morgens aus dem Sanntal anlangt, auf den Fahrt durch die Straßen der Stadt sein Horn ertönen läßt und die ganze Bewohnerschaft aus dem Schlafe bläst, das zu ergründen überlassen wir der Postverwaltung. Wir glauben versichern zu dürfen, daß es den Cilliern vollkommen gleichgültig ist, ob sich die verschiedenen Postkutscher in frohmüthiger Laune befinden, die nach musikalischen Ausdruck drängt, oder ob sie grämlicher Stimmung sind, die ihnen Schweigen auferlegt, und wir erwarten von der Sicherheitswache, daß sie dem angeordneten Mißbrauche steuern werde.

[Edison's Phonograph.] Wie bereits erwähnt, wird nächstens durch den Vertreter Edison, Herrn Dlugogenski, der Phonograph auch in Cilli demonstriert werden. Die verblüffenden Leistungen werden nicht verfehlen, das Interesse unseres Publicums im lebhaftesten Maße zu erregen. Es ist ein reizendes Concert von Hofsopranängern, Hofschauspielerinnen, Militärorchestern, Zigeunertapellen, welches man in stiller Stube aus Gummischläuchen so deutlich vernimmt, als wären sie alle zugegen: die niedrigste Spielerei des Jahrhunderts, die aber zu Großartigem berufen ist. Herr Dlugogenski wird auch die Procedur einer phonographischen Aufnahme vornehmen. Die Demonstrationen werden täglich von 10 bis 1 Uhr vor- und von 3 bis 7 Uhr nachmittags stattfinden. Nachdem in einer Stunde nur 48 Personen theilnehmen können, so wird das Publicum ersucht, beim Lösen der Karten die betreffende Stunde anzugeben. Das Publicum von auswärts ist gebeten, die Vormerkung von Karten bei Herrn Buchhändler Rasch ehestens zu veranlassen.

[Aus Sonobih] wird die schwere Erkrankung des dortigen Arztes Herrn Dr. Prus gemeldet.

[Schülerconcerte des Bettauer Musikvereines.] Am 12. und 20. d. M. fanden in Saale der Musikschule zu Bettau zwei Schüleraufführungen statt, die geeignet waren, die Thätigkeit der Musikschule in das beste Licht zu stellen. Die umfangreichen Programme brachten dem idealen Lehrziele und dem individuellen Können der Schüler vollkommen angepasste Tonstücke für Clavier, Clavier und Violine, ferner zwei dreistimmige Chöre, ein Trio und ein Streichquartett. Wir unterlassen es — schon vom pädagogischen Standpunkte — die Leistungen der Schüler einzeln zu besprechen, und beschränken uns darauf, zu constatieren, daß sie uns vollauf befriedigten und der Verein auf diese zwei Schülerconcerte wie auf vollwertige Glieder in der Kette seiner Erfolge zurückblicken kann. Y.

[Die Familie des jetzigen deutschen Reichskanzlers] stammt aus dem Friaul'schen. Wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, hätte die älteste Form des Familiennamens Capriu gelautet, und wäre der Stammvater Capriva an der Versa zwischen Görz und Cormons zu suchen. Die ältesten Urkunden über den Familiennamen datieren aus dem Jahre 1224. Seit Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts waren die Capriva nicht mehr in der Grafschaft Görz ansässig; sie zogen nach Krain, Steiermark und Ungarn. Kaiser Ferdinand III. ertheilte den Brüdern Andreas und Johann Franz Capriva 1653 den rittermäßigen Adelsstand mit dem

Prädicate „von Reichsberg und Nestelthal“. Die Linie, welcher der jetzige deutsche Reichskanzler entsproß, besaß unter anderem die Herrschaft Reichenburg und das Gut Scheuern (bei Steinbrück) im Gailier Kreise. Wenn der Familienname slawischen Ursprungs ist, so bedeutet er so viel als Brennessel. Der Name „Kopriva“ kommt sehr häufig vor. Es sei erlaubt beizufügen, daß die slovenische Presse den deutschen Reichskanzler für die slovenische Nation reclamiert, daß jedoch „Slovenski Narod“ hiebei ausdrücklich sagt: „Es darf zwar beinahe behauptet werden, daß der deutsche Reichskanzler der Nachkomme einer ehemals slovenischen Familie sei; praktischen Wert hat dies für uns (die Slovenen) jedoch nicht.“

[Thierseuchen.] Nach dem neuesten amtlichen Ausweise herrscht in Steiermark die Maul und Klauenseuche: in Wartberg des Bezirkes Bruck a. d. M. und in Donawitz und Leoben des Leobener Bezirkes.

[Blattern in Krain.] Wendische Blätter melden den Ausbruch der Blatternepidemie an einzelnen Orten in Unterkrain.

[In den Natural-Verpflegungs-Stationen des Gerichtsbezirkes Gills] hat im Monate Februar l. J. folgender Verkehr stattgefunden, u. zw.: St. Georgen an der Sälzbahn 138 Reisende, an welche 83 Früh-, 59 Mittag- und 83 Abendverpflegungen verabsolgt wurden und von denen 83 übernachteten; Station St. Peter im Sannthal 111 Reisende, an welche 67 Früh-, 70 Mittag- und 67 Abendverpflegungen verabsolgt wurden und von denen 67 dort übernachteten; Station Neukirchen 155 Reisende, an welche 93 Früh-, 70 Mittag- und 99 Abendverpflegungen verabsolgt und von denen 99 beherbergt wurden. In dieser letzteren Station waren die Reisenden der Zuständigkeit nach: 18 Böhmern, 1 Öbayer, 15 Kärntner, 19 Krainer, 8 Nörzler, 8 Niederösterreicher, 3 Oberösterreicher, 2 Schlesiern, 69 Steiermärker, 1 Tiroler, 1 Triester, 8 Ungarn und 2 Ausländer. Der Profession nach waren es: 1 Anstreicher, 9 Bergarbeiter, 12 Bäder, 2 Brauer, 3 Commis, 5 Fleischer, 9 Fabrikarbeiter, 1 Glaser, 3 Hutmacher, 3 Hafner, 1 Handschuhmacher, 4 Knechte, 1 Kellner, 2 Kutischer, 12 Leberer, 1 Lebzelter, 4 Maler, 1 Maurer, 5 Müller, 2 Nagelschmiede, 2 Rothhäcker, 1 Riemer, 17 Schneider, 24 Schuhmacher, 7 Schmiede, 6 Schlosser, 1 Sattler, 3 Tischler, 9 Tagelöhner, 2 Uhrmacher, 1 Wagner und 1 Zimmermann. In den beiden erstangeführten Stationen war das Zuständigkeits- und Berufsverhältnis der Reisenden im Wesentlichen dasselbe. Nachdem der Verkehr in der Natural-Verpflegungs-Station Gills, wie seitherzeit veröffentlicht wurde, pro Februar 195 Reisende umfaßte, so betrug der Verkehr in allen Stationen des Bezirkes 599 Reisende. Die Verpflegungskosten an den einzelnen Stationen betragen in Gills 35 fl. 55 kr., in Neukirchen 34 fl. 48 kr., in St. Peter im Sannthal 23 fl. 82 kr. und in St. Georgen 33 fl. 86 kr., zusammen 127 fl. 73 kr.

[Ein Mord?] Vor mehreren Jahren wurde Agnes Koroschek aus Arzlin bei Hohenegg wegen versuchten Mordmordes zur Strafe des schweren Kerkers verurtheilt. Im vergangenen Herbst hatte sie ihre Strafe abgehüßt, und sie kehrte in die Heimat zurück. Nun aber steht die Koroschek in dem dringenden Verdacht, einen Giftmord thatsächlich begangen zu haben, und zwar an ihrem Gatten. Sie wurde auch bereits in Haft genommen, und nächster Tage soll die Exhumierung und gerichtliche Untersuchung der Leiche des verstorbenen, angeblich vergifteten Mannes stattfinden.

[Während der Nachtruhe] hat die letzte Dienstmagd Josefa Wengust aus Berch ihr sechs Wochen altes Kind erdrückt.

[Vermiss] wird in Graz seit 18. d. M. die einundzwanzigjährige Handarbeiterin Maria Hmetek aus Gonobitz. Sie hatte, wie man aus Graz schreibt, in der letzten Zeit wiederholt geäußert, daß sie sich ein Leid anthun wolle.

Theater, Kunst, Literatur.

* Im Gailier Stadttheater findet nächsten Freitag, d. i. am 28. d. Mts., die letzte Vorstellung der Saison statt. Gegeben wird Sulli-

van's Operette „Der Mikado“ mit Herrn Fröden, erstem Komiker der Vereinigten Theater in Graz, in der Rolle des Ober-Scharfrichters Ko-Ko von Titipu.

Volkswirtschaft.

[Vorschusscassen in Steiermark.] Die vom Bureau der k. k. statistischen Centralcommission zusammengestellten Gebarungsergebnisse der registrierten Vorschusscassen Steiermarks in den Jahren von 1878 bis 1888 ergeben für das Jahr 1888 bezüglich der Vorschusscassen mit beschränkter Haftung, deren Zahl seit 1878 von fünf auf vierzehn gestiegen ist, eine Summe der Activa mit 2,312,877 Gulden (gegen 299,446 fl. pro 1878), wovon 1,979,770 fl. in Wecheln und Schuldscheinen, und eine Mitgliederzahl von 825 (gegen 1360 pro 1878). Bezüglich der in dem gleichen Zeitraume von einundzwanzig auf achtunddreißig vermehrten Vorschusscassen mit unbeschränkter Haftung stellt sich die Summe der Activa mit 3,458,612 fl. (gegen 996,920 fl. pro 1878), wovon 2,914,049 fl. in Wecheln und Schuldscheinen, und die Zahl der Mitglieder mit 11,560 (gegen 2648 pro 1878) dar.

[Zur Handhabung der Forstgesetze.] Der Ackerbauminister hat an die Grazer Statthaltereien einen Erlass gerichtet, welcher unter Berufung auf die Klagen im Budgetauschusse über die strenge Handhabung der Forstgesetze die Erwartung ausspricht, daß die Forstorgane die in jedem einzelnen Falle obwaltenden privatwirtschaftlichen Verhältnisse bei ihren Erhebungen und Verfügungen in gebührender Weise berücksichtigen und namentlich bei Ansuchen um Culturumwandlungen oder um längere Aufforstungsfristen jene Zugeständnisse oder Erleichterungen schon in erster Instanz eintreten lassen werden, welche innerhalb des Gesetzes zulässig sind.

[Postsparcasse.] Nach dem dem Budget-Ausschusse vertraulich vorgelegten vorläufigen Berichte über die Postsparcassen-Ergebnisse im Jahre 1889 betragen die Spareinlagen 18 Millionen, die Rückzahlungen 15,700,000 fl., das Gesamt-Saldo im Sparlehre 17,500,000 fl., das Einlage-Saldo im Check-Verlehre 32 Millionen, der Reingewinn rund 600,000 fl.

Buntes.

[Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie] soll sich, wie gerüchtweise gemeldet wird, demnächst mit dem Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand b'Este, verloben.

[Die Verleihung des Herzogstitels] ist in Preußen eine so seltene Auszeichnung, daß sie bisher nur zweimal erfolgt ist. Im Jahre 1849 wurde der Prinz Victor zu Hohenlohe-Waldburg-Schillingsfürst, der ältere Bruder des jetzigen Statthalters von Straßburg, als Erbe der Besitzungen der im Jahre 1834 erloschenen landgräflichen Linie Hesse-Rotenburg zum Herzoge von Ratibor, und 1861 der Fürst zu Hohenlohe-Dehringen zum Herzoge von Ujest befördert. Ihnen hat sich jetzt Fürst Bismarck als Herzog von Lauenburg angeschlossen. Die auch in Preußen ansässigen Herzöge von Arenberg und Croÿ-Dülmen führen ihren Titel aus der Zeit, wo ihre Familien reichsunmittelbar waren; dasselbe ist der Fall bei dem Herzoge von Loos und Corswarem, der in Deutschland keine Güter mehr besitzt. Bayern hat den Herzogstitel nur einmal verliehen, und zwar dem Prinzen Eugen Beauharnais, dem Stiefsohn Napoleon's I., dessen Gemahlin eine bayerische Prinzessin war. Von ihm stammen die jetzt in Rußland lebenden Herzöge von Leuchtenberg. In Oesterreich führen die Chefs der reichsfürstlichen Familien Auersperg, Lobkowitz und Schwarzenberg die Nebentitel als Herzöge zu Gottschee, bezw. Raasditz und Krumau, doch geht bei ihnen der fürstliche Titel vor. Sonst kommt bei Familien des deutschen Adels der Herzogstitel nur in souveränen Häusern vor.

[Ein neues deutschnationales Wochenblatt.] herausgegeben von dem ehe-

maligen Redacteur der „Deutschen Wacht“, Herrn R. G. Wolf, wird unter dem Titel „Ostdeutsche Rundschau“ von Ostern ab in Wien erscheinen. Nach äußerer Ausstattung und geistigem Gehalte für die gebildeten Kreise, die Familie und den Salon bestimmt, wird das Blatt neben politischen und wirtschaftlichen Artikeln die Novelle, das literarische Feuilleton, das Essay pflegen und dem Theater, der Musik, der bildenden Kunst und der zeitgenössischen Literatur gleiche Aufmerksamkeit schenken. Herr Wolf, dessen glänzende Begabung allgemein anerkannt wird, hat sich während seiner Thätigkeit beim „Deutschen Volksblatt“ in den deutschen nationalen Kreisen Wien's viele Sympathien erworben, und es ist demnach auch nicht zu zweifeln, daß er mit seinem neuen Unternehmen reussieren werde.

[Eine Urenkelin Andreas Hofers.] Fräulein Anna Edle von Hofer, wurde am 22. d. in Wien zu Grabe getragen. Sie war Lehrerin der französischen Sprache an den Bürgerschulen zu Währing und Hernalz und stand erst im zweiunddreißigsten Lebensjahre.

[Gute Kerwen.] In Löwenberg (Baiern) war unlängst einem am Fuße leidenden Arbeiter eröffnet worden, daß die Amputation von drei Beinen notwendig sei. Bevor aber der Arzt zur Operation schreiten konnte, vollzog sie der Arbeiter selbst, wobei ihm seine Tochter das Stemmeisen, dessen er sich dazu bediente, halten mußte. Jetzt wird dem Manne wahrscheinlich das ganze Bein abgenommen werden müssen.

[Die zehn Gebote der Frau.] Von starkem Selbstbewußtsein und großer Einsicht zugleich legen folgende Mahnworte Zeugnis ab, die eine Tochter der neuen Welt in einem amerikanischen Blatte zu Ruh und Frommen ihrer Schwestern veröffentlicht: 1. Hüte Dich vor dem ersten Streite; naht er aber heran, so sichte ihn brav zu Ende; es ist von sehr weittragender Bedeutung, daß Du in demselben Siegerin bleibst. 2. Vergiß nicht, daß Du an einen Mann verheiratet bist und nicht an einen Gott, damit seine Unvollkommenheiten Dich nicht überraschen. 3. Quäle ihn nicht fortwährend um Geld, sondern suche mit der festgesetzten Wochensumme auszukommen. 4. Wenn Dein Gatte kein Herz besitzen sollte, so hat er doch ungewisselhaft einen Magen; Du wirst gut thun, Dir durch tabellos gekochte Speisen die Gunst deselben zu erwerben. 5. Dann und wann, nicht zu oft, lasse Deinem Gemahl das letzte Wort; es freut ihn und bringt Dir keinen Verlust. 6. Lies außer den Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen auch den sonstigen Inhalt der Zeitungen und sei über Dinge unterrichtet, die nützlich sein können; er wird dann im Hause sich unterhalten können, ohne in's Wirtshaus zu müssen. 7. Sei stets — auch im Streite — höflich gegen ihn. Erwinnere Dich, daß Du zu ihm aufstehest, als er Dein Bräutigam war, sich jetzt nicht zu ihm nieder. 8. In angemessenen Zwischenpausen lasse ihn auch einmal mehr wissen als Du, es wird sein Selbstgefühl erhalten, und Dir bringt es Vortheil, wenn Du einmal zugibst, nicht ganz unfehlbar zu sein. 9. Sei Deinem Gatten eine Freundin, wenn er ein kluger Mann ist; ist er es nicht, so suche ihn zu Deinem Freund zu erheben, erhebe ihn, aber steige nicht zu ihm nieder. 10. Mache die Verwandten Deines Mannes, besonders seine Mutter, sie liebe ihn weit früher als Du!

[Mißverständen.] Director eines Provinztheaters: „Haben Sie jetzt alles für die Aufführung Nöthige besorgt, Meyer?“ — Theaterdiener: „Ja! es fehlen nur noch Bücklinge.“ — Director: „Bücklinge? zu was denn?“ — Diener: „Ja, am Ende des zweiten Actes heißt es hier doch; geht mit Bücklingen ab!“

[Ein Feinschmecker] stirbt nach überreichlichem Mahl im Hause einer Bekannten. Man bedauert die Dame um der Verlegenheiten willen, die ihr durch den Todesfall entstanden sind. „Ja, es ist unangenehm“, erwidert sie, „aber doch auch schmeichelhaft für die Hausfrau.“

[Gerechte Entrüstung.] „Hergott! jetzt glaub' ich gar, ich wäich' mich heut' in der Zerstretheit zum zweitenmal!“

[Bibliisch.] Gast: „Kellner tragen Sie diesen Käse fort, er ist mir — zu unruhig!“

Neue Modenzeitung mit colorirten Stahlstichbildern.

Die elegante Mode.

Special-Ausgabe des „Bazar“ für Mode und Handarbeit.

Abonnementspreis = nur 1 fl. = vierteljährlich.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Kein anderes Modenblatt außer dem „Bazar“ ist so reichhaltig wie

Die elegante Mode.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Probe-Nummern versendet auf Verlangen gratis und franco jede Buchhandlung, sowie die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin S.W., Charlottenstraße 11. 234-2

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische



Durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzenden Erfolge angewendet.

Hautausschläge aller Art,

Insbesondere gegen ekzematöse und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kopfkrätze, Frostbeulen, Schwammkreuz, Kopf- und Faltchuppen — Berger's Theerseife enthält kein Harz, sondern wird durch die sorgfältigste Verhütung von Tausenden Jahren (legitime) noch ausdrücklich Berger's Theerseife und nicht auf die hier abgedruckte Schutzmarke



Bei unthätigen Haut-eriden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet.

Als mildere Theerseife zur Reinigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfschuppen, der Kinder sowie als unübertreffliche cosmetiche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch.

Berger's Glycerin-Theerseife,

30% Glycerin enthält und sehr zu würdigen ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 Kr., sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.-, à 6 Stück fl. 1.50.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere folgende hervorgehoben zu werden: Beizseife zur Verfeinerung des Teints; Borax-He. gegen Wundrose; Haarseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desodorisirende Seife; Berger's Flechtenadel-Badeseife und Fichtennadel-Teerseife; Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 Kr.); Leinölseife gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; Sommersprossen-He. sehr wirksam; Tanninseife gegen Schwefelfüße und gegen das Ausfallen der Haare; Zinnoberseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man beherrscht Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversand: G. HELL & Comp., TROPPAU. Präparirt mit dem Ehrendiplom der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren: Apotheker A. Mareck, J. Kupferschmid. Ferner in den Apotheken zu Rann, Wind-Feistritz und Wind-Landsberg, sowie in allen Apotheken der Steiermark. 229-12

Tuch-Stoffe!

versendet gegen Baar oder Nachnahme zu sehr billigen Preisen und nur gute Qualitäten:

3*10 M. Lauflein. Anzug bloß fl. 3.30
3*10 „ „ „ fl. 4.60
3*10 „ „ „ fl. 6.80
3*10 „ „ „ fein fl. 12.-
3*10 „ „ „ feinst fl. 15.50
2*10 „ „ „ g. e. Ueberg. fein fl. 6.-
2*10 „ „ „ „ „ fl. 9.-
1*00 „ Jagdbloß fl. 2.20-3.20
0*90 „ Wafschmuggeln „ fl. 2.80

Tuchfabrikslager
E. Flasser in Brünn
Dominikanerplatz 8.
Muster gratis und franco.

Für Schüler: HERBARIEN,

sehr praktisch eingerichtet,
per Stück fl. 1.80 zu haben in der
Buch- u. Papierhandlung Joh. Rakusch, Cilli.

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher
Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Geruch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabriciert von Bergmann & Co. in Dresden.
Verkauf à Stück 40 Kr. bei Joh. Warmuth.

Einzig Niederlage

für
Steiermark, Kärnten und Krain
in
Graz,
L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.-

Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.

THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.

General-Agentur

G. NEIDLINGER,
Graz.

L. Sporgasse Nr. 16.

Zu 10 Meter
1 Kilogr.
3 W. fl. 1.50.
Vollkommen streich-
fertig.



Geruchlos
sofort trocknend
und dauerhaft
Klebt nicht!

Franz Christoph's FUSSBODEN - GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussboden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt)
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.
Postcolla ca. 35 Quadratmeter (2 mittl. Zimmer) 6. W. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittleit; Musteranstrich und Prospector gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend, in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack. 228-20
Prag, Karolinenthal.
Berlin, NW., Mittelstrasse.

Zahnleidenden

wird in Cilli, Bahnhofgasse, Sparcassa-Gebäude, in dieser Saison nur noch vom 13. Februar bis 29. März l. J. ordinirt. 122-a



Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens.

Bewährt bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Plätschung, lauem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Gelbsucht, Ubel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speisen und Getränken. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Währen).

Schutzmarke.
Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer reifen, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung aufreinem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gniel in Kremser gedruckt ist.

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hämorrhoidalität angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremser. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.-. Bei vortheilhafter Einfindung des Gelbbetrages kostet sammt portofreier Sendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Gefährlichkeit. Die Vorschrift ist bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Cilli bei Apotheker J. Kupferschmid. 861

Brünner Stoffe

Die besten
liefert zu Original-Fabrikpreisen die
Feintuch-Fabrik

SIEGEL-IMHOF

in Brünn.

Für einen eleganten Frühjahrs- o. Sommer-
Männer-Anzug

genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr.,
das sind 4 Wiener Ellen.

Ein Coupon kostet

- fl. 4.80 aus gewöhnlicher
- fl. 7.75 aus feiner
- fl. 10.50 aus feinsten
- fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben:
Mit Seide durchweichte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Berwienne und Tosting für Salonanzüge, vorchriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Piquet- und Oilet-Stoffe u.

Für gute Waare, Musterge treue und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco. 146-20

J. Pserhofer's

185-12

Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „zum goldenen Reichsapfel“.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Aerzten verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr.**, **1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr.**, bei unfrankirter Nachnahmesendung **1 fl. 10 fr.**

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: **1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr.**, **2 Rollen 2 fl. 30 fr.**, **3 Rollen 3 fl. 35 fr.**, **4 Rollen 4 fl. 40 fr.**, **5 Rollen 5 fl. 20 fr.**, **10 Rollen 9 fl. 20 fr.** (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich **„J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“** zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Spitzwegerichsast, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten u. c. 1 Fläschchen 50 fr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Francozusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung u. c. 1 Fläschchen 22 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 fr., kleines Fläschchen 12 fr.

Ziaterpulver, gegen Husten u. c. 1 Schachtel 35 fr., mit Francozusendung 60 fr.

Lannochinin-Pomade, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Doze 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Steudel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre u. c. 1 Tiegel 50 fr., mit Francozusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz, von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung. 1 Badet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angefügten in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätzig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Ver sendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelbsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen.

Wer echte, gute Villányer Natur-Roth- und Weissweine zu beziehen wünscht, wende sich gefälligst vertrauensvoll an die altbekannte Firma:

Erzherzogliche Kellerei, Pächter Wilhelm Schuth in Villány (Ungarn).

Es werden billigste Tischweine, sowie feinste Dessertweine von 50 Liter aufwärts im Gebinde, ebenso Flaschen in beliebiger Anzahl versendet.

Diesen Weinen wurden auf sechs verschiedenen Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen zu theil.

Preis-Courante stehen zu Diensten. 141-12

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee
liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, „ Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, „ Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika
königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Ankunft ertheilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 **Ludwig Wielich**

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3-50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ein tüchtiger, verheirateter
Wirt oder Restaurateur
wird für den
Schlossberger Bierkeller in Cilli
gesucht.
Näheres beim Hauseigentümer Herrn **Simon Kufes** in **Sachsenfeld**. 249-3

Stoffe für Anzüge.

Peruvien und Dosting für den hohen Clerus vorchriftsmäßige Stoffe für l. u. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré. Tuche für Billard u. Spieltische. Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke Washstoffe. Reise-Plaids von fl. 4-12 u. Alles dies billiger als überall und nur von bester haltbarer Qualität.

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Muster franco. Für die Herren Schneidermeister reichhaltigsten aller schönsten Musterbücher. Nachnahmesendungen über fl. 10 franco. Bei meinem constanten Lager von fl. 200.000 und bei meinem Weltgeschäfte ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben und da unmöglich ist, hievon Muster zu senden, so nehme ich derart bestellte Reste retour, tausche dieselben um oder sende das Geld zurück. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig, bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer u. französischer Sprache. 131-20



... zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst per Flasche a. Pinsel fl. 1.— 1/2 Dts. n. 5.— 1 Dts. n. 9.— 1 Kilo fl. 8.— (in 1/2 Kilo-Flaschen), versenden: **F. & S. Kessler in Brünn (Mähren).**

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in **Fulnek, Mähren.**

Sarg's GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch **Prof. Baron Liebig**, **Prof. v. Hebra**, **v. Zeissl**, **Hofrath v. Scherzer** etc. etc., der Hof-Zahnärzte **Thomas in Wien**, **Meister in Gotha** etc.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier **60 kr.**, in Kapseln **65 kr.**, in Bretteln per 3 Stück **90 kr.**, in Dosen per 3 Stück **60 kr.**

Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück **60 kr.**

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons **65 kr.** (Bestes Mittel gegen raube Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons **50 kr.**

Glycoblazol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons **1 fl.**

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück **1 fl. 20 kr.**

KALODONT, Glycerin-Zahn-Crème, pr. Stück **35 kr.** (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie.,
k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**
Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs. In Cilli bei den Apothek. **J. Kupferschmid**, **Adolf Marek**; ferner bei **Milan Hočevar**, **Franz Janesch**, **Traun & Stiger**, **J. Warmuth.**

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek** in **Fulnek, Mähren.**

Anlässlich der Oster-Feiertage
verkehren

Vergnügungszüge

(mit besonders ermässigten Fahrpreisen)

von Cilli nach **Wien, Budapest, Fiume, Triest und Venedig.**

Abfahrt nach Wien und Budapest am 5. April, 5 Uhr 46 Min. nachmittags, nach Fiume, Triest und Venedig am 6. April, 10 Uhr 18 Min. vormittags.

Fahrpreise Tour- und Retour nach:

Wien	II. Cl. fl. 18.—, III. Cl. fl. 12.—
Budapest	„ „ 14.30, „ „ 9.20
Triest oder Fiume	„ „ 12.—, „ „ 8.—
Venedig	„ „ 15.—, „ „ 10.—
	(„ v. Fr. 18.25, („ „ 11.20

Billetgiltigkeit 14 Tage.

Näheres die Placate und Programme, welche letztere in der Administration des Blattes erhältlich sind.

G. Schroekl's Wwe.,

von d. h. k. k. Statthalterei conc. I. Wiener Reisebureau, I., Kolo wratring 9.

Herbabny's

Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“

ein seit Jahren in Civil- und Militärspitälern erprobtes und bewährtes Mittel, ärztlich empfohlen gegen

Gicht und Rheuma,

Nervenschmerzen jeder Art, bei Gesichtsschmerz, Ischias, Kreuzschmerzen, Muskelschwäche, Zittern, Schmerzen in verheilten Wunden etc. Dient als Einreibung.



Preis: 1 Flacon (grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr. per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75
Depots bei den Herren Apothekern; Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Rössheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbalk, V. Militor, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Lienz: Gustav Grosswang. 1009

Eine
schöne Wohnung,
bestehend aus vier grossen Zimmern, Küche (Balkon) ist vom 1. Juli an zu vermieten. Auskunft in der Exped. d. Bl. 250-3

Im neuen Stallner'schen Hause ist eine
schöne Wohnung
im ersten Stock mit 4 Zimmer sammt Zugehör, vom 1. Juni an zu beziehen.
Anzufragen bei Herrn **A. Eggersdorfer**, Eisenhandlung Rakusch. 196-0

Ein nett möbliertes Zimmer
ist sofort billig zu vergeben Theatergasse 58.

Paradeisäpfel frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

Empfehle dem P. T. Publicum zur Frühjahrs- und Sommer-Saison mein reichhaltiges Lager von **Regenmäntel, Jaquets, Mantelets, Kinderartikel, Mieder etc.** neuester Fagon und billigsten Preisen.

Gleichzeitig erlaube ich mir das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass ich nur die Schneiderei verkauft habe, das Confections-geschäft aber wie bisher fortführe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Helene Praschak.

242-2



Koll-Häringe,
frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

Stefan Straschek

Schuhmachermeister in Cilli

empfiehlt dem geehrten P. T. Publikum und hohen Adel sein

grosses Schuhwaaren-Lager

zu tief herabgesetzten Preisen. Bestellungen nach Mass werden binnen 24 Stunden ausgeführt. Bei Bestellungen von auswärts, erbitte ich mir die Schuhlänge anzugeben.

Nichtconvenierendes wird anstandslos retour 285-1 genommen.

Grösstes Lager in Kinderschuhen.

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der **naturechte, alkalische Alpensäuerling**, die

Kärntner Römer-Quelle

Schutzmarke „Edelweiss“

ein ebenso ausgezeichnete Gesundbrunnen bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbesondere der Kinder, wie auch ein

hochfeines Tafelwasser

von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. Zu haben bei **J. Matič** und Apotheke **Mareck** in Cilli und zu beziehen durch die

Brunnen-Verwaltung
Post Köttelach, Kärnten.

Curort Römerquelle. Trink- und Bader. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Katarrhen der Athmungsorgane, des Magens, der Blase, bei Verdauungsstörungen, Nierenleiden, Blutarmuth und Schwächezuständen.

Für Kaufleute.

Ein seit 60 Jahren bestehendes **Geschäftslocale in Stein (Krain)**, prima Eckposten für Manufactur- oder Gemischtwarenhandlung ist nebst sämtlichen Mobilar und Privatwohnung zu vermieten.

Der prachtvolle Badeort, der bereits entrierte Bahnbau, sowie die sehr schwache Concurrenz dortselbst, versprechen einem jungen tüchtigen Manne die beste Zukunft. 256-3

Näheres bei **C. Nastran** in Graz.



ANTON PREK

Riemer

Marburg a. d. Drau

empfiehlt dem P. T. Publicum sein sortiertes Lager von allen Gattungen **Pferdegeschirren**, sowie complete **Civil- wie Uniform-Reitzeuge, Bett- und Fahrpeitschen,**

Alte Pferdegeschirre und Sättel werden **umgetauscht.** Auch sind mehrere Gattungen gute, überbrauchte Pferdegeschirre und Sattel am Lager. 257-4

Preis-Courante gratis und franco.



Weingarten-Verkauf.

Einer der schönsten und best gepflegtesten Weingärten in der nächsten Nähe von Cilli, mit vier Joeh Rebengrund, durchwegs mit edlen Reben bepflanzt, sehr schöne Lage, mit schönem Herrn- und separierten Winzerhause, grossen Kellern, Wein- und Obstpressen, sehr guten Wiesen, Obstgarten mit den besten Obstgattungen, Blumengarten und ertragreichem Wald ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen. Anfrage Exp. d. Bl. 261-2



Offert. 261-2
Rindschmalz echt 95 kr., Schweinfett echt 68 kr., Kaiserauszug 18 kr., Auszug 16 kr., Weizengries 18 kr., Türkengries 11 kr., Reis feinst 28 kr., Rollgerste feinst 28 kr., Linsen 32 kr., Erbsen 20 kr.; alles per 1 Kilo. Tafelöl feinst 80 kr., Speiseöl feinst 48 kr., Weinessig echt 16 kr., Essenz 10 kr.; alles per 1 Liter empfiehlt

Vincenz Nardini, Cilli.



Silbernes Armband
wurde sonntags auf dem Wege nach Tüchern verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl.

Ein Haus

in nächster Nähe der Stadt ist zu verkaufen. Anfrage Exp. d. Bl. 258-1

Gefertigte geben tiefgebeugt die traurige Nachricht vom Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, der Frau

Selene Praschak

welche Dienstag, den 25. März 1890, nachmittags 6 Uhr, plötzlich selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 27. d. M., nachmittags um 4 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus, zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 28. d. M., früh um 8 Uhr, in der hiesigen Abtei-Stadtpfarrkirche gelesen.

Cilli, den 26. März 1890.

Josef Huhek,
Franz Luschähky,
Franz Skraba,
Schwiegersöhne.

Elisabeth Fischer,
Schwester.
Armelia Huhek,
Erwin und Gustav Skraba,
Heinrich Luschähky,
Enkel.

Marie Huhek,
Justine Luschähky,
Pauline Skraba,
Othmar Praschak,
Theodor Praschak,
Kinder.